

Kerl immer wilder und aufgeregter, so daß er sich zuletzt wie ein wildes Tier gebardete. Peter, welcher besorgte, er könne der Frau leicht ein Leid anthun, denn der Betrunkene war durch nichts zur Vernunft zu bringen, riet der von Angst erfüllten Frau, sie solle einstweilen mit ihm nach seiner Wohnung gehen, wo sie bis zur Ermüchterung ihres Mannes vor dessen Drohungen sicher sei. Der Rat dünkte dem Weibe gut, und Beide verließen mit einander die Schenke. Während sie mit einander durch den Wald gingen, begegnete ihnen ein bekannter Jude mit dem sie sprachen. Als der Jude vor die Schenke kam, ging er hinein, erblickte dort den besoffenen Hausfrierer und erzählte demselben, war es aus Bosheit oder um ihn zu necken, er habe im Walde den schwarzen Peter mit des Hausfrierers Frau getroffen. Kaum hatte der Trunkenbold dies gehört, so geriet er in unbeschreibliche Wut, stieß die fürchterlichsten Flüche aus, schwur, daß er seine Frau ermorden werde, und verließ sogleich die Schenke. Des Abends, als es bereits Dunkel geworden war, kam er in die Wohnung des Holzhauers; allein der Rausch war ihm jetzt ziemlich vergangen. Sein Weib und der schwarze Peter saßen, das Nachtmahl verzehrend, am Tische; als der Hausfrierer vor Beide hintrat, sich ziemlich aufgeräumt stellend, erzählte er, der Jude habe ihm nicht die angenehmste Nachricht von ihnen gebracht; doch hielt er es für Hutz, sagte er, und lachte dazu.

So ganz mit der Miene eines Unbefangenen verließ er auch am anderen Morgen die Wohnung des schwarzen Peters, lud seinen Waarenkasten auf den Rücken und zog mit seiner Frau davon. Allein noch am nämlichen Tage fanden durch den Wald kommende Leute die Frau des Kurzwaarenhändlers im Gebüsch liegen, aus einer starken Kopfwunde blutend; erschlagen von ihrem eigenen Manne, welcher seine Drohung verwirklicht hatte.

Der schwarze Peter wurde äußerst bestürzt, als er die Ermordung der Frau vernahm und die blutige Leiche in Augenschein genommen hatte. Ob er wirklich ein Einverständnis mit dem Weibe gehabt, oder ob bloß Neigung, die aus dem Mitleid entstanden, ihn so großen Anteil an ihrer Ermordung nehmen ließ, mag dahingestellt sein. Die ersten Tage nach dem Morde kam er nicht aus seiner Hütte heraus, in welcher er nachdenklich und still brütend saß; dann verließ er dieselbe, um nie wieder in sein Heim zurückzukehren. Was er in seiner Hütte geplant hatte, war dieses: Der Jude war die Ursache des Mordes: ihm und dem ganzen beschnittenen Geschlechte diese That durch Rache zu vergelten, hatte er geschworen. Von nun an machte er Jagd auf ihn, und plünderte alle Juden, die ihm bei seinen Streifzügen aufstießen; außerdem kamen die meisten auch nicht ohne derbe Schläge von ihm weg. Man ist der Ansicht, daß er sich auch andere Räubereien erlaubte; allein Grausamkeiten hat er sich nie zu Schulden kommen lassen. Durch die Israeliten wurde sein trauriger Ruhm überall verbreitet; allmählig aber wurde der schwarze Peter der Schrecken der Saargegend.

In seinem Räuberleben waren etwa zwei Jahre verflossen, da stellte ein junger Mensch sich bei ihm ein, um in seine Dienste zu treten. Derselbe hieß Johannes Bückler und war von seinem Vetter, dem gleichnamigen Wafenmeister in Sobornheim, bei dem er eine Zeit lang als Knecht gedient hatte, fortgejagt worden, weil er mehrere Hämmel gestohlen hatte. Dieser langfingerige junge Mann war der nachmals so berühmte Schinderhannes. Ob damals, als er zum schwarzen Peter kam, schon eine Bande existierte, weiß man nicht, bald aber erfuhr man ihr Dasein. Eine Zeit lang hörte man nur, daß die Juden und andere reisende Handelsleute geplündert wurden. Bald aber vernahm man von größeren Excessen; der schwarze Peter kommandierte die Räuber; aber er soll nie damit einverstanden gewesen sein, daß die Bande sich öfter Grausamkeiten, ja selbst Mordthaten zu Schulden kommen ließ. Als eigentlicher Rädelshführer und Leiter bei den Unternehmungen der Straßenräuberei erscheint indes Schinderhannes, und die Folge davon war, daß des schwarzen Peter Ansehen durch die größere Autorität des Letzteren bedeutend litt.